

**Wie christlich kann Politik sein?  
Zwischen Glaubensüberzeugungen und Realpolitik.**

**Matthäus 25, 31-46**

*31 Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. 32 Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. 33 Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. 34 Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. 35 Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; 36 ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? 38 Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? 39 Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? 40 Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! 42 Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; 43 ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? 45 Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. 46 Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.*

**Anrede**

Vor zwei Wochen habe ich im Deutschen Bundestag darüber abgestimmt, ob wir im Nordirak Kämpfer der Peschmerga an deutschen Waffen ausbilden, um sie im Kampf gegen den sogenannten Islamischen Staat zu unterstützen. Eine schwierige Abwägungsentscheidung. Auf der einen Seite das Risiko, dass, wenn wir nicht helfen, auch der Nordirak vom IS erobert wird. Auf der anderen Seite die Gefahr, dass gelieferte Waffen in falsche Hände geraten und an anderer Stelle noch mehr Leid anrichten.

Heute Mittag war ich auf der Sicherheitskonferenz in München. Ich saß am Tisch mit Regierungsvertretern aus Ländern, in denen es keine demokratischen Wahlen gibt, in denen Christen verfolgt werden und kritische Journalisten um ihr Leben fürchten müssen. Es schwebt immer die Frage im Raum: Wie weit darf eine Zusammenarbeit mit solchen Menschen und Ländern gehen? Welchen Preis – finanziell und moralisch – sind wir bereit zu zahlen, um politisch Einfluss in und auf diese Länder zu haben?

Heute Abend bin ich eingeladen, um zu Ihnen zum Thema zu sprechen: Wie christlich kann Politik sein? Nach diesen beiden realpolitischen Vorgeschichten könnte man schnell zu dem Schluss kommen: „gar nicht“. Das könnte man auch aus der Sicht der Kirche begründen, dass sie sich nicht von Politik vereinnahmen lassen darf und sogar verhindert werden muss, dass die Religion als Begründung für eine politische Entscheidung herangezogen wird, die zwar mit besten Wissen und Gewissen getroffen wurde, aber im Ergebnis negative Folgen hat.

Das Argument ist stark und trifft meiner Meinung nach zu.

Dennoch steht die jenseitige metaphysische Welt nicht zusammenhangslos neben der praktisch diesseitigen Welt. Ich kann mir zwar keine Entscheidung durch die Kirche oder die Bibel abnehmen lassen, mir daraus aber Leitlinien und Maßstäbe ableiten, an denen ich meine Entscheidung orientiere.

Ich bleibe bei meinem Gebiet, der Sicherheitspolitik. Gewaltfreiheit ist hier eine solche Leitlinie. Sie verhindert aber nicht, dass man in Konfliktsituationen gerät. „Das Prinzip der Gewaltfreiheit kann mit der Pflicht konkurrieren, Menschen davor zu schützen massivem Unrecht und brutaler Gewalt wehrlos ausgeliefert zu sein. Dann hat man den Unschuldigen, Schwachen und Bedrängten beizustehen. Nicht selten kann sich die Frage stellen, ob es erlaubt oder sogar geboten ist, sich für Gegengewalt als das kleinere Übel zu entscheiden.“ So beschreibt es das Hirtenwort „Gerechter Friede“ der Deutschen Bischöfe aus dem Jahr 2000 (67). „Unerlässlich“, so schreiben die Bischöfe weiter, „ist es zumindest in jedem Fall ausdrücklich eine sorgfältige Güterabwägung vorzunehmen.“

Das würde auch jeder vernünftig denkende Nichtchrist unterschreiben. Der Unterschied ist, dass Christen diese Abwägung in dem Glauben treffen, sich dafür nicht nur juristisch und politisch rechtfertigen zu müssen, sondern dass sie dies eines Tages vor ihrem Schöpfer tun müssen. Sie können sich dann auch nicht auf die Bibel oder einen Kirchenlehrer berufen, sondern sind höchst selbst verantwortlich.

Damit sind wir bei der ersten Vorgeschichte, die wir heute gehört haben: Matthäus 25: Das Weltgericht. Jeder von uns kennt die Stelle: „*Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*“

Im Zuge der Vorbereitung auf heute habe ich mir den ganzen Text aber noch einmal genau durchgelesen. Das Spannende an der Bibel ist, dass wenn man sich die Zeit nimmt, man immer tiefer hineinsteigen kann und dabei immer mehr für sich und das heutige Leben herauszieht.

Gerade diese Stelle ist für politisch denkende Menschen besonders tief.

Herr Pfarrer, ich bitte um Nachsicht, wenn nicht alles, was ich herausziehe einer wissenschaftlich fundierten theologischen Analyse standhalten wird.

Es beginnt für mich schon am Anfang „*Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden*“. Jesu trennt dann die Völker nicht in Gläubige und Ungläubige. Nicht die Religion, sondern das individuelle Verhalten des Einzelnen ist entscheidend, auf welcher Seite er steht. Dass Gott auch andersgläubigen Menschen eine Chance auf das ewige Leben gibt, finde ich eine starke Botschaft im Dialog mit anderen Religionen und Kulturen.

Er spricht die Völker auch nicht kollektiv an, in dem Sinne: „Was hat euer Volk zum Weltfrieden beigetragen?“ Sondern er misst jeden Einzelnen an seinem Tun oder seinem Unterlassen am „*Geringsten*“ (was *ihr für einen dieser Geringsten getan oder nicht getan habt*). Das bedeutet:

Nichts zu tun, die Welt teilnahmslos an sich vorbeiziehen zu lassen, hilft einem vor dem Weltgericht auch nicht weiter.

Er zählt verschiedene Geringste auf, den Hungrigen, den Nackten, den Gefangenen und meint dabei wohl, dass es für jeden von uns einen anderen Geringsten gibt. Er fordert uns auf, uns selbst die Frage zu stellen: Wer ist in unserem Leben der Geringste?

Jetzt kommt aber für mich die härteste Nuss an dieser Stelle: Selbst die Gerechten, die auf der richtigen Seite stehen, haben ihren Geringsten nicht gesehen bzw. erkannt:

*Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben?*

Das heißt wir können unseren Geringsten nicht aussuchen, sondern er taucht in unserem Verantwortungsbereich irgendwann auf und wir erkennen in dem Moment nicht, dass er eine Prüfung für unser ewiges Leben darstellt. Trotzdem werden wir daran gemessen.

Für einen Politiker ist es deshalb eine harte Nuss, weil unser möglicher Verantwortungs- und Einflussbereich im Zeitalter der Globalisierung gigantisch groß sein kann. Wir treffen ständig Entscheidungen, die Wirkungen auf Menschen entfalten, die wir tatsächlich nicht sehen, aber von denen wir wissen, dass es sie gibt.

Wahrscheinlich denken viele von Ihnen bei dieser Bibelstelle darüber nach, was das für die aktuelle Flüchtlingspolitik bedeutet. Ich auch.

Für mich persönlich und meinen politischen Verantwortungsbereich ist der Geringste eben nicht nur der, der hier ist und den ich sehe, sondern auch derjenige, der im Mittelmeer ertrinkt oder sich gar nicht auf den Weg machen kann, weil er nicht die Kraft oder die Mittel dazu hat. Den ich nicht sehe, aber von dem ich weiß, dass es ihn gibt.

Das Versagen der Politik – und ich bin Teil davon – besteht darin, dass wir es nicht schaffen einen sicheren Weg nach Europa einzurichten, weil wir dazu vorher die Frage beantworten müssten, wie wir die Flüchtlinge innerhalb Europas verteilen. Hätten wir diesen Weg könnten wir auch unter humanitären Aspekten auswählen, wem an welcher Stelle innerhalb oder außerhalb Europas am besten geholfen werden kann. Stattdessen ist unser Angebot, dass wir jeden nehmen, der verfolgt ist. Er muss nur vorher bereit sein in einem Schlauchboot sein Leben zu riskieren. Wir können nicht jeden aufnehmen, aber das Auswahlkriterium, das im Moment angewandt wird, halte ich aus ethischer und praktischer Sicht nicht für tragfähig.

Matthäus 25 hat aber noch eine ganz andere politische Dimension. Es wird nicht nur das universelle Weltgericht beschrieben, vor dem sich jeder einzelne Mensch dieser Welt am Ende der Tage verantworten muss, sondern er beschreibt auch die Personalität Gottes.

Gott ist Mensch geworden und spiegelt sich im Geringsten wieder. Das ist eine der geisteswissenschaftlichen Grundlagen für das viel später formulierte Prinzip der universellen Geltung der Menschenrechte, das auch in Artikel 1 Absatz 1 unseres Grundgesetzes zum Ausdruck kommt: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Auch das ist eine starke Botschaft im Dialog mit anderen Religionen und Kulturen: Nicht der Staat oder eine Staatsform und auch keine Religion, stehen in unseren Grundwerten ganz oben, sondern der einzelne Mensch mit seiner individuellen Würde. Diese darf ihm auch nicht genommen werden, um einen Staat, eine Staatsform oder eine Religion zu befördern.

Ein sehr überzeugendes Konzept, von dem wir in der Vergangenheit oft geglaubt haben, es sei so überzeugend, dass wir gar nicht groß dafür werben müssen, weil es sich über kurz oder lang automatisch durchsetzen wird. Genauso wie: Freiheit, Demokratie, Toleranz, Gewaltenteilung und so weiter.

Das Gegenteil ist der Fall. Wir erleben heute, dass viele Konflikte in dieser Welt explizit mit der Ablehnung unserer westlichen Werteordnung begründet werden. Das gilt nicht nur für die islamische Welt. Es ist zum Beispiel auch in Russland eine weit verbreitete Stimmung.

Wer den Dialog sucht, kommt schnell darauf, dass unsere Werte in Wirklichkeit gar nicht abgelehnt werden, sondern fast immer geäußert wird: „Ihr habt überhaupt keine Werte mehr! Ihr habt nur relative Vorstellungen von Ordnung und Moral, die ihr beliebig nach dem jeweiligen Zeitgeist ausrichtet.“

Das stimmt nicht. Aber wir haben verlernt über unsere Werte zu sprechen und sie zu begründen. Dazu muss man kein Christ sein. Das Christentum ist nicht die einzige Wurzel unserer Werte.

Jedoch ist es für Christen viel einfacher, weil sie eine Kultur und Geschichten wie Matthäus 25 haben, in denen unser Werteverständnis bildlich zum Ausdruck gebracht wird. Man muss kein Philosoph sein, um das Prinzip des Weltgerichts zu verstehen.

Wir neigen selber dazu, aus einer falsch verstandenen Toleranz heraus, um ja niemanden zu verletzen, diesen kulturellen Schatz in den Hintergrund zu drängen.

Ich will Ihnen ein Beispiel geben: Ich war letztes Jahr auf einem Neujahrsempfang in einer kleinen Gemeinde bei uns auf dem Land. Nach der Rede des Bürgermeisters spricht der Pfarrer ein Tischgebet. Plötzlich geht am Tisch eine Diskussion darüber los, ob man das noch machen könne, da auch Muslime anwesend seien, die dadurch möglicherweise diskriminiert würden. Bei mir hat sich noch nie ein Muslim über ein Tischgebet beschwert. Im Gegenteil, die Muslime stehen zu ihrer Religion und verstehen gar nicht, warum wir mit unserer so achtlos umgehen.

Ich glaube, dass gerade in einer Zeit, in der viele Menschen aus fremden Kulturkreisen zu uns kommen, von denen wir erwarten, dass sie unsere Werte und Regeln akzeptieren, wir Christen eine besondere Verantwortung haben, ihnen diese auch zu vermitteln.

Matthäus 25 kann dafür eine Grundlage sein.